

## MISZELLE

Simon Dreher, Rita Schlautmann-Overmeyer

**Netzwerke jüdischer Familien aus Münster zwischen Emigration und Deportation. Digitale Erschließungswege der Briefedition *Exile Letters***

Welche Kommunikationsstrategien entwickelten jüdische Familien angesichts von Flucht und Emigration? Wie gelang es ihnen, miteinander postalisch in Kontakt zu bleiben und sich über mehrere Kontinente hinweg zu vernetzen? Wie prägten große Distanzen und erschwerte Bedingungen des Briefverkehrs ihre Korrespondenzen? Mit diesen und anderen Fragen befasst sich das digitale Editionsprojekt *Exile Letters* am Beispiel von Briefnachlässen von Münsteraner Jüdinnen und Juden, die vor nationalsozialistischer Verfolgung ins Ausland geflüchtet waren. Das Projekt versteht sich als digitale Infrastruktur für edierte Briefkollektionen sowie als Verzeichnis weiterer in den edierten Texten erwähnter Briefe und zusätzlicher thematisch relevanter Briefbestände.

Die Edition wird fortlaufend ergänzt: Im Dezember 2024 ist der *Nachlass Friedeman-Waldeck* freigeschaltet worden.<sup>1</sup> Seit 2025 werden auch die beiden Kollektionen *Anita Seelig und Familie Kaufmann* zur digitalen Publikation aufbereitet. Hierzu werden die Briefe mit der Auszeichnungssprache TEI (Text Encoding Initiative) annotiert, sodass sowohl Transkripte als auch die dazugehörigen Metadaten in den für jeden Brief angelegten XML-Dokumenten vorliegen und von Nutzer:innen heruntergeladen werden können. Die Visualisierung als Parallel-Ansicht von Transkription und Faksimile erfolgt mithilfe des Open-Source-Tools TEI-Publisher.<sup>2</sup> Zum Textverständnis trägt ein Zusammenspiel von punktueller Kommentierung in Form von Fußnoten sowie die Verlinkung von Personen, Orten und Begriffen als Popup mit aus projektinternen Registern und Glossaren geladenen Informationen bei. Die Register- und Glossareinträge verweisen auf Normdatenverzeichnisse und Einträge in Opferdatenbanken der Shoah und sind überdies mit weiterführenden Links und Literaturverweisen sowie erläuternden Kurztextrn ausgestattet. Alle Briefe und kontextualisierenden Texte können auch in englischer Übersetzung angezeigt werden.

Das Forschungsinteresse an historischen Korrespondenzen gilt nicht allein den Inhalten einzelner Briefe, sondern im besonderen Maße auch den Netzwerken und den Kommunikationsstrategien der Korrespondierenden. Inwiefern das Projekt *Exile Letters*, dessen Genese maßgeblich durch die internationalen Vernetzungen mit Überlebenden und ihren Nachkommen bestimmt ist, diesbezüglich einen Beitrag leisten kann, wird im Folgenden vorgestellt.

<sup>1</sup> Die Kollektion Friedeman-Waldeck ist über den Dokumenten-Browser der Exile Letters einsehbar: <https://exileletters.de/browser.html?facet-collection=Friedeman-Waldeck> [21.03.2026].

<sup>2</sup> Das Open-Source-Tool TEI-Publisher (<https://tei-publisher.com>) wird durch den Verein e-editiones (<https://www.e-editiones.org>) entwickelt [21.03.2026]. Grundlage für die *Exile Letters* ist TEI-Publisher Version 9.0.

## Vernetzung als Ausgangspunkt und Untersuchungsobjekt der Exile Letters

Beginnend 1988 im Rahmen der Vorbereitung zur Ausstellung „Geschichte der Juden in Münster“<sup>3</sup> knüpften die beiden Historikerinnen Gisela Möllenhoff und Rita Schlautmann-Overmeyer Kontakte zu ehemaligen jüdischen Bürger:innen aus Münster. Es entwickelte sich eine kontinuierliche Kommunikation mit den Überlebenden und/oder ihren Nachkommen in aller Welt, in deren Folge im Laufe der Jahrzehnte eine umfangreiche Dokumentensammlung entstand. Die jahrelange persönliche Bekanntschaft mit den Zeitzeug:innen und ihren Familien hat dazu geführt, dass diese zahlreiche Egodokumente zur Verfügung stellten. Dabei war das primäre Anliegen, familiäre Verfolgungserlebnisse vor dem Vergessen zu bewahren und nachfolgende Generationen über diese Erfahrungen zu informieren. Die Dokumente sind im Geschichtsort *Villa ten Hompel* in Münster – Kooperationspartner des *Exile Letters*-Projekts – als Depositum 446 archiviert und erschlossen.<sup>4</sup>

Die Idee zu einer Edition von Briefen emigrierter Münsteraner Jüdinnen und Juden entstand, als Ruth Federman Stein nach dem Tod ihrer Mutter Gerda Friedeman, geb. Waldeck (1914–2015), – eine der ersten für das Ausstellungs-Projekt interviewten Zeitzeug:innen – mehr als 100 Briefe ihres Vaters fand. Der zuletzt in Bielefeld tätige Lehrer und Kantor Siegfried (Simon) Friedeman (1910–2001) hatte die Briefe zwischen 1939 und 1942 aus seinem Exil in England an seine in die USA entkommene Ehefrau geschrieben.<sup>5</sup>

Die ab 2021 zur digitalen Edition aufbereiteten Briefe wurden durch die in der *Villa ten Hompel* verwahrten Briefe von Gerdas 1944 ermordeten Eltern ergänzt, die diese an ihre in alle Welt emigrierten fünf Kinder gesandt hatten. Auch die Folgeprojekte gehen auf die Kooperation mit jüdischen Familien, die sich durch Flucht und Emigration vor der nationalsozialistischen Verfolgung retten konnten, zurück.<sup>6</sup> Das Konvolut *Anita Seelig*<sup>7</sup> geriet erstmals in den Fokus, als Anita Prager, geb. Seelig (1923–2012), die über Italien nach Palästina gelangt war, Briefe ihrer Eltern mit zur Begegnungswoche im Jahr 1991 brachte, zu der die Stadt Münster vertriebene jüdische Bürger:innen eingeladen hatte.<sup>8</sup> Ihre Enkelin Maya Reitan stellte 2018 in Münster Digitalisate von insgesamt 114 Briefen von Anitas leiblichen Eltern und ihren Pflegeeltern in Italien für Forschungszwecke zur Verfügung und begleitet die Erschließung im Rahmen des Exile Letters-Projekts.

<sup>3</sup> Die Ausstellung wurde getragen von der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster und von der Volkshochschule Münster.

<sup>4</sup> Eine Liste der Briefe aus dem Bestand „Dep. 446“ in der Villa ten Hompel ist auf der Seite des Projekts einsehbar, online unter: <https://exileletters.de/context/corresp.xml?collection=VtH&c=3> [21.03.2026].

<sup>5</sup> Die Originale der Simon-Friedeman-Briefe verwahrt das *Holocaust Museum & Cohen Education Center* in Naples/Florida, Dep. Ruth Federman Stein.

<sup>6</sup> Gemeinsam ist den drei Familien Kaufmann, Seelig und Waldeck, dass es der Elterngeneration – anders als den Kindern – nicht gelungen war, aus Nazi-Deutschland zu entkommen. Das Ehepaar Kaufmann wurde wie die Eltern und Brüder von Anita Seelig 1941 ins Ghetto Riga deportiert. Von ihnen überlebte nur Lucie Kaufmann. Carl und Henny Waldeck wurden 1942 deportiert und kamen 1944 im Ghetto Theresienstadt beziehungsweise im Vernichtungslager Auschwitz ums Leben.

<sup>7</sup> Eine Liste dieser Briefe ist einsehbar: <https://exileletters.de/context/corresp.xml?collection=AN&c=1> [21.03.2026].

<sup>8</sup> Die 14 Briefe der leiblichen Eltern erschienen in einer Printversion: Möllenhoff, Gisela: Briefe an Anita (1939–1941). Spuren der jüdischen Familie Steinweg-Seelig aus Münster, Münster 2021.

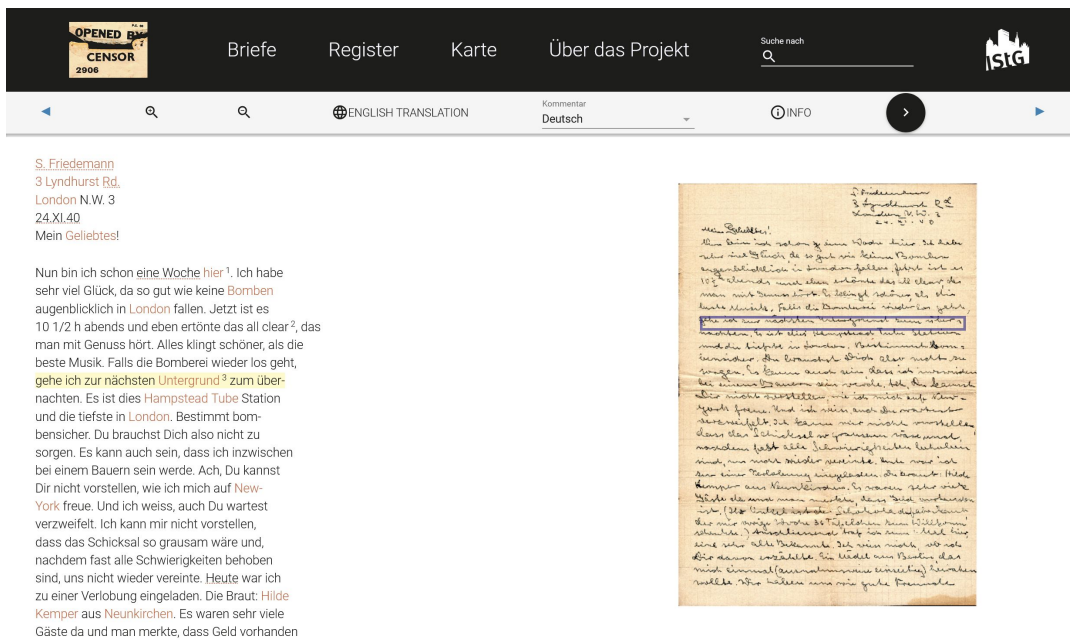


Abbildung 1: Ansicht eines Briefes von Simon Friedeman an Ehefrau Gerda, 24. Nov. 1940

Aus 1990/91 geknüpften Kontakten zu dem als Kind über Dänemark nach Schweden geflohenen Hans Kaufmann und seinen Schwestern sowie deren Nachkommen entstand die Idee zur Edition einer dritten Kollektion. Die Sammlung *Familie Kaufmann* besteht aus ca. 450 Schriftstücken, die die Kaufmann-Eltern an ihre Kinder in Dänemark und Palästina schickten.<sup>9</sup> Neben der Bereitstellung der Digitalisate sind die Überlebenden und ihre Nachkommen auch an der Kommentierung, dem Korrekturlesen von Transkriptionen und Übersetzungen sowie an der Erschließungsarbeit beteiligt. Die Entscheidung für eine digitale Edition kommt dabei auch dem Wunsch der Familien entgegen, die Originale behalten und durch die Überlieferung an verschiedenen Orten virtuell zusammenführen zu können.

Die Vernetzung der in die Emigration getriebenen Mitglieder der jüdischen Gemeinde Münsters ist nicht nur Ausgangspunkt für die internationalen Kooperationen bei der Erschließung der Briefkonvolute, sondern maßgeblich für die Editionsarbeit, denn die von Stefan Dumont als „Briefnetze“ bezeichneten Netzwerke von Korrespondierenden stellen selbst einen zentralen Untersuchungsgegenstand der Edition dar.<sup>10</sup> Jüngst wurde auf einer internationalen Tagung zur editorischen Erschließung verschollener Briefe das Desiderat formuliert, auch erschließbare Daten nicht-überlieferter Briefe in Editionen einzubinden.<sup>11</sup> Diesem Anspruch, der sich insbesondere an digitale Editionen richtete, versucht das *Exile Letters*-Projekt gerecht zu werden, indem Korrespondenzdaten der edierten Briefe sowie Informationen über erwähnte Briefe in

<sup>9</sup> Eine Liste dieser Briefe ist einsehbar: <https://exileletters.de/context/corresp.xml?collection=KM&c=2> [21.03.2026].

<sup>10</sup> Vgl. Dumont, Stefan: Briefeditionen vernetzen, in: Jannidis, Fotis (Hg.): *Digitale Literaturwissenschaft*. Germanistisches Symposium 2017, Stuttgart 2022, S. 729–749.

<sup>11</sup> Vgl. Fath, Laura: Lücken-Texte. Editorische Erschließung verschollener Briefe. Internationale Tagung am Brenner-Archiv der Universität Innsbruck, 19.–21. März 2025, in: *editio* 39 (2025), S. 250–254.

einem gemeinsamen Verzeichnis zusammengetragen werden. Weiterhin werden auch von außen zugetragene Brieflisten in dieses Verzeichnis miteinbezogen, um deren Sichtbarkeit über die Anbindung der *Exile Letters* an überregionale und internationale Netzwerke zu erhöhen. Hier folgt das Projekt dem von Anne Baillot formulierten Anspruch, nicht nur die edierten Briefe selbst, sondern auch die umfangreichen Netzwerk- und damit verknüpften Personendaten interoperabel zur Verfügung zu stellen.<sup>12</sup> Um Anknüpfbarkeit zu gewährleisten, setzt die Briefedition auf die API-Ausgaben des TEI-Publishers, über die die im Projekt aufbereiteten Daten extern abgefragt werden können.

Abbildung 2: Detailansicht zu Hans Kaufmann mit Visualisierung seiner Briefkontakte

## Kommunikationsstrategien in Zeiten der Verfolgung

Die zunehmende Anzahl an digitalen Briefeditionen ermöglicht einen vergleichenden Blick auf kommunikative Strategien. Insbesondere Projekte, in denen nicht literarische Ambitionen der Schreibenden, sondern die Schilderung der historisch-spezifischen Lebensumstände im Fokus der Erschließung stehen, müssen dabei verstärkt die lokalen und persönlichen Umstände der Korrespondierenden berücksichtigen. Das Projekt *Exile Letters* versucht, diese durch Angst vor Verfolgung und Zensur geprägten Rahmenbedingungen des Schreibens sowie die größtenteils einseitige Überlieferungslage bei der Editionsarbeit zu berücksichtigen: Die inhaltliche Kommentierung der Briefe muss nicht nur zum Textverständnis des Gesagten beitragen, sondern auch und gerade das Nicht-

<sup>12</sup> Vgl. Baillot, Anne: Die Krux mit dem Netz. Verknüpfung und Visualisierung bei digitalen Briefeditionen, in: Bernhart, Toni/Willand, Marcus/Richter, Sandra/Albrecht, Andrea (Hg.): Quantitative Ansätze in den Literatur- und Geisteswissenschaften. Systematische und historische Perspektiven, Berlin/Boston 2018, S. 355–370, hier S. 361–362.

Gesagte und kodierte Wendungen aufschlüsseln, um eine Annäherung an die von Jochen Strobel zu Briefeditionen geforderte „Erhellung primärer Dunkelheiten“<sup>13</sup> zu gewährleisten. Das wird zum einen ermöglicht durch die umfassenden Vorarbeiten zur Geschichte jüdischer Familien aus Münster<sup>14</sup> und zum anderen durch die Kooperation mit Überlebenden und Nachfahren, die die Briefe für die Digitalisierung und Erschließung zur Verfügung stellen und zudem die Kommentierung der Briefkonvolute mit kontextualisierenden Informationen inhaltlich begleiten. Aus den *Exile Letters* wird besonders deutlich, dass sich die Korrespondierenden mit der Fortdauer der physischen Trennung immer stärker an ihre Abhängigkeit von Briefen, Postkarten und Telegrammen als einzige Kommunikationsmittel anzupassen vermochten. Das geschah, indem sie ihre Briefe nummerierten, Abschriften von diesen anfertigten, empfangene Briefe in ihren Antworten bestätigten und ihrerseits nachfragten, wenn eine Bestätigung des Empfangs ausblieb. Die Mitglieder auseinandergerissener Familien entwickelten zudem sukzessive Methoden zur Distanzbewältigung. Sie setzten auf gemeinsame Bezugspunkte, um Vertrautheit in schriftlicher Form auszudrücken und über Ozeane hinweg zu erhalten sowie emotionale Nähe zu erzeugen. Sie betonten die Bedeutung der Abwesenheit des Anderen, legten Fotos bei und stellten sich Szenarien des Wiedersehens vor.

Post, die die Emigrierten aus Münster erreichen sollte, erforderte außerdem Anpassungen an die Zensur. Briefe aus Nazi-Deutschland durften die desolante Lage und die Deportationen von Jüdinnen und Juden nicht offen benennen. Thematisiert wurden sie in den Briefen dennoch mithilfe von Chiffren oder verklausulierten Informationen, die nur für die Korrespondierenden verständlich waren. Durch Verwendung lokaler Sprachvarietäten oder jiddischer Begriffe und Bezugnahmen auf nur im Familien- und Freundeskreis bekannte Begebenheiten drückten die Schreibenden nicht nur ihr Zusammengehörigkeitsgefühl aus, sondern entwickelten daraus auch eigene Codes, die von den Zensoren nicht erkannt werden sollten.<sup>15</sup>

Die digitale Aufbereitung und die Kommentierung der Briefwechsel emigrierter Jüdinnen und Juden im Projekt *Exile Letters* tragen zur Kontextualisierung der hauptsächlich vom persönlichen und lokalhistorischen Umfeld geprägten Briefinhalte bei, indem sie die Leerstellen und das Nicht-Geschriebene ernst nehmen. Darüber hinaus ermöglichen sie, Prozesse der Vernetzung der Korrespondierenden und ihre Anpassungsfähigkeit an die erschwerten Kommunikationsbedingungen sichtbar zu machen. Um der historischen Forschung über die lokal- und familiengeschichtliche Perspektive hinaus zuträglich zu sein und vergleichende Untersuchungen zu ermöglichen, gilt es, in die zusammen mit der Erschließung des Ausgangsbestands *Friedeman-Waldeck* geschaffene Infrastruktur weitere Briefkollektionen einzupflegen. Die Arbeit am kleineren *Anita*-Bestand dient in dieser Hinsicht als Testlauf, um die Arbeitsabläufe künftiger

<sup>13</sup> Strobel, Jochen: Kommentierung als Aufgabe der digitalen Briefedition, in: editio 39 (2025), S. 165–188, hier S. 171–173.

<sup>14</sup> Vgl. Möllenhoff, Gisela/Schlautmann-Overmeyer, Rita: Jüdische Familien in Münster 1918–1945, 3 Bde., Münster 1995–2001.

<sup>15</sup> Beispielsweise verwies Henny Waldeck in einem Brief vom Oktober 1941 an ihre emigrierten Kinder auf die frühere Wohnung von Tante Hedwig, die einige Zeit im polnischen Łódź gewohnt hatte, um den Zielort anstehender Deportationen zu benennen, vgl. online unter: <https://exileletters.de/letters/FW/FW112.xml> [21.03.2026]. Zwei Monate später verwendete sie mit „Onkel Roof“ einen aus dem Jiddischen bzw. dem stark vom Jiddischen geprägten Münsteraner Soziolekt Masematte stammenden Begriff für Hunger, um die prekären Umstände an der Zensur vorbei mitzuteilen, vgl. online unter: <https://exileletters.de/letters/FW/FW117.xml> [21.03.2026].

Erschließungsprozesse – wie bei der größeren *Kaufmann*-Sammlung – zu verbessern und zu dokumentieren. Damit soll die Grundlage für weitere, möglicherweise durch Citizen Science-Beiträge getragene Erschließungsprojekte geschaffen werden.

**Zitiervorschlag** *Simon Dreher, Rita Schlautmann-Overmeyer: Netzwerke jüdischer Familien aus Münster zwischen Emigration und Deportation. Digitale Erschließungswege der Briefedition Exile Letters, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 20 (2026), 38, S. 1–6, online unter [https://www.medaon.de/pdf/medaon\\_38\\_dreher\\_schlautmann-overmeyer.pdf](https://www.medaon.de/pdf/medaon_38_dreher_schlautmann-overmeyer.pdf) [dd.mm.yyyy].*

#### **Zu den Autor\*innen**

*Simon Dreher (M.A.) promoviert seit 2022 an der Universität Münster im Bereich der osteuropäischen Geschichte. Von 2023 bis 2024 war er als wissenschaftlicher Volontär am Institut für vergleichende Städtegeschichte im Bereich der Digital Humanities tätig und für die technische Umsetzung des Exile Letters-Projektes verantwortlich. Seit 2025 ist er am Editionsprojekt Privatbriefe im Dreißigjährigen Krieg – Fokus Westfalen beteiligt.*

*Rita Schlautmann-Overmeyer (M.A.) ist seit 2004 wissenschaftliche Mitarbeiterin und seit 2019 Gastwissenschaftlerin am Institut für vergleichende Städtegeschichte in Münster mit den Forschungsschwerpunkten Jüdische Lokal- und Regionalgeschichte. Außerdem ist sie seit 2017 ehrenamtlich im Geschichtsort Villa ten Hompel in Münster tätig, wo sie u. a. in den Arbeitsgruppen Stolperstein-App Münster und Straßenbenennungen nach jüdischen Opfern mitgearbeitet hat. Mit ihrer Ko-Autorin Gisela Möllenhoff hat sie das dreibändige Werk *Jüdische Familien in Münster 1918–1945* (1995, 1998 und 2001) publiziert.*